

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 24 (1918)

Artikel: Die Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen
Autor: Wettach, Notker
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen.

Von P. Notker Wettach, Professor in Altdorf.

Wenn man die Namen der Stiftsherren der ehemaligen blühenden Fürstabtei St. Gallen durchgeht, fällt es auf, daß die Zahl der Urner, die dort das Ordenskleid nahmen, eine verhältnismäßig kleine ist. Es befinden sich aber unter ihnen sehr verdiente Männer, die wenn sie auch fern von der Heimat wirkten, ihr dennoch Ehre gemacht haben und daher gewiß verdienten, dort ebenfalls bekannt und genannt zu werden. Deshalb entschloß ich mich, die Aufzeichnungen, welche sich über diese Ordensleute finden ließen, zu sammeln und hier zu veröffentlichen. Ich konnte dies um so eher wagen, als hochw. Herr Stiftsarchivar Müller in St. Gallen mir bereitwilligst an die Hand ging und auch verschiedene Pfarrherren auf an sie gerichtete Anfragen mir nach Möglichkeit Auskunft erteilten; allen sei dafür hier gedankt.

Es wäre sehr interessant, über Jugend und Studienzeit der Patres etwas zu erfahren, weil sich unter Umständen daraus ihr Eintritt in die Stiftung des hl. Gallus begründen ließe; leider konnte ich trotz eifrigem Forschens in dieser Hinsicht fast nichts erfahren und mußte mich begnügen mit den Notizen von Herkunft, von Ort und Zeit der Geburt. Das in der Beilage gebotene Beispiel ist ja recht typisch und einleuchtend, darf aber doch nicht verallgemeinert werden. Als Gründe, warum diese jungen Männer gerade in St. Gallen das Ordenskleid begehrten, kamen wohl vornehmlich folgende in Betracht. Gehörte Uri auch nicht zu den Schirmwerten der Abtei St. Gallen, so fehlte es doch nicht an zeitweisen Beziehungen zwischen ihnen. Bei verschiedenen Streitigkeiten sah der Fürstabt von St. Gallen sich

veranlaßt, von den Eidgenossen Schütztruppen zu werben; es sei nur an den Klosterbruch von Rorschach im Jahre 1490 erinnert; unter diesen befanden sich auch Urner und das Landespanner, das sie hiebei ins Feld getragen, ist noch auf dem hiesigen Rathause zu sehen. Häufiger noch hatten die Abgesandten Urns sich mit stift-st. gallischer Angelegenheiten zu befassen, besonders im langwährenden Streit des Klosters mit den Appenzellern und später mit den Toggenburgern und Rheintalern. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts suchten die Urner um Hilfe nach gegen die Engerlings- und Raupenplage und erhielten von der Abtei St. Gallen die erbetene St. Magnusreliquie, welche damals, wie später der Stab, weit herum in diesem Anliegen verehrt und über Feld getragen wurde.

Ein noch näherer Grund liegt wohl in der Übersiedlung von Urnerfamilien in die Ostschweiz. So ließ sich unter Abt Franz Treger, einem Urner, eine Familie Schmid in Tischingen nieder (1690), nachdem schon um 1600 ein Zweig der Edlen von Beroldingen an den Untersee, in den Thurgau übersiedelt war. Auch traten 1710 Vater und Sohn Buntener von Brunberg in stift-st. gallische Dienste. Vielleicht hat auch die im 17. Jahrhundert von den schweizer Benediktinerklöstern getroffene Bestimmung, daß Verwandte nur schwer in dasselbe Kloster aufgenommen werden sollen, beim Einen und Andern bestimmd mitgewirkt.

Vom ersten auffindbaren Urnerkapitularen im Stifte St. Gallen,

P. Martin Schmid,

weiß die Klosterchronik nichts weiter zu berichten, als daß er 1547 Profess abgelegt und unter Abt Diethelm (1530—64) gestorben oder ausgetreten sei. Seine Heimatzugehörigkeit ist ebenfalls nicht genau bestimmt, da ihn ein defektes Beiblatt einfach als Urner bezeichnet.

Im Jahre 1653 klopfte Kaspar Roman Beßler an St. Gallens Klosterpforte an und fand Aufnahme ins Noviziat, das er aber wegen eines Augenleidens wieder verlassen mußte. Fast gleichzeitig trat

P. Antonin von Beroldingen

ins Kloster ein.¹⁾ Er ist der weitaus bedeutendste Urner in St. Gal-

¹⁾ Wenn Jaquet in seiner „Histoire de la s. Chapelle“ meint, P. Johann Joachim von Beroldingen sei Dekan der Fürstabtei St. Gallen gewesen, so beruht

lens Chronik. Er war als viertes Kind des Johann Rudolf von Beroldingen und der Barbara Schmid geboren am 12. März 1634 und Karl Franz getauft. Unter seinen acht Geschwistern sind zu nennen: Sein ältester Bruder Hans Rudolf, Landschreiber in Bellenz, und seine jüngeren Brüder Sebastian Peregrin, Landeshauptmann zu Mendrisio, und Anton, später Konventual von Einsiedeln (siehe hist. Neujahrsblatt 1907, S. 42). Durch Vermittlung seines Vaters, des Obersten Zumbrunnen und des Kapuzinerprovinzials P. Sebastian von Beroldingen wurde er 1646 von Abt Pius in die innere Klosterschule aufgenommen. Trotz der Verwandtschaft mit P. Viktor Reding (seine Großmutter war Maria Magdalena Reding) wurde er 1652 fast einstimmig ins Noviziat aufgenommen und konnte, nachdem er sich glücklich einer Operation unterzogen, im folgenden Jahr als Fr. Antonin die hl. Gelübde ablegen. 1656 wurde er in Konstanz zum Subdiacon und zwei Jahre später ebendort zum Priester geweiht und wirkte dann fast zehn Jahre im Kloster, zuletzt als Küchenmeister. 1669 sandte ihn Abt Gallus II. ins Kloster Pfäfers, das damals in mißlicher Lage war. Dort versah er die verantwortungsvolle Stelle eines Statthalters. Verschiedene noch erhaltenen Briefe sind Zeugen seiner Tätigkeit und seines Verwaltertalentes. Die dortigen Konventualen, die seine Tätigkeit für ihr Wohl zu schätzen wußten, trugen sich beim Tode des Abtes Justus mit dem Gedanken, ihn zu ihrem Abt zu postulieren. Unbekannte Gründe veranlaßten aber Abt Gallus, eine solche Wahl zu mißbilligen, und so lehrte P. Antonin, nachdem die Pfäfferser Konventualen einen Einsiedlerpater, Bonifaz Tschupp, zum Abt gewählt, nach St. Gallen zurück, wo er die Vertrauensstelle eines Subpriors antrat. Neben ihm wirkte als Novizenmeister der wenige Jahre jüngere P. Cölestin Sondrati, der spätere Abt von St. Gallen und Kardinal. Schon nach vier Monaten ernannte ihn Abt Gallus zum Dekan oder Prior und gleichzeitig P. Cölestin zum Offizial (1678).

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Benediktinerklöstern des Elsasses und der Schweiz sollten P. Antonin nach fünf-

dies wohl auf einer Verwechslung mit P. Antonin, der bisher wenig genannt ist und selbst von Schneller in seiner Abhandlung „Lebens- und Charakterbilder der Herren von Beroldingen“ übergegangen wird. (Geschichtsfreund 21. Bd.)

In den eidgenössischen Abschieden, Bd. 6, Abt. 2, S. 1337, steht fälschlich P. Anton statt Antonin von Beroldingen. Irrtümer in dieser Hinsicht scheinen nicht selten. Der Vater Antonins war Verwalter des Klosters Paradies.

jähriger Tätigkeit zu St. Gallen ein neues sorgenvolles Amt bringen. Das berühmte, auch in der Eidgenossenschaft begüterte Kloster Murbach hatte 1683 unerwartet seinen tätigen und verdienten Dekan verloren. Da der König von Frankreich, der damalige „Schutzherr“ des Klosters, eine nicht geringe Bevormundung des Klosters ausübte und große Abgaben von demselben bezog, bedurfte dieses eines guten Verwalters, um einerseits den finanziellen Anforderungen gerecht zu werden und anderseits dem Kloster gut vorzustehen. Auch diese letztere Aufgabe oblag dem Dekan, da die Kommendaturäbte, die keine Ordensleute waren und meist am französischen Hof oder auf einem Adelssitz lebten, sich um das Wohl ihrer Abtei nur selten kümmerten. Am 26. Januar genannten Jahres waren zwei Murbacherkapitularen in St. Gallen erschienen und hatten P. Antonin als neuen Dekan postuliert. Schon am 19. April verließ der Gerufene St. Gallen, um vorerst ohne Verbindlichkeit sich den zugedachten Wirkungskreis anzusehen. Zwei Monate später brachte der Fürstabt von St. Gallen das nicht kleine Opfer und überließ P. Antonin definitiv dem Kloster Murbach. Damit begann für diesen eine schwere Zeit. Kaum hatte er recht Einsicht in die neuen Verhältnisse gewonnen, starb 1686 der Kommendaturabt Felix-Egon von Fürstenberg-Heiligenberg. Nun wollte Ludwig XIV. von Frankreich einen seiner Günstlinge, den Grafen von Löwenstein, zum Abt wählen lassen. Die schweizerischen Benediktinerklöster aber drangen auf die Wahl eines Mönches. P. Antonin reiste deshalb am 22. März 1686 nach St. Gallen und zum Muntius nach Luzern und lehrte mit dem Abt von Mariastein, dem Visitator der Elsässerklöster, zurück, damit er die Neuwahl leite, die auf Columban von Andlau, einen sehr eifrigen und tüchtigen Ordensmann, fiel; wie vorauszusehen war, fand diese Wahl die Billigung des französischen Hofs nicht. So reiste der Dekan wiederum nach Luzern, um in Verbindung mit dem damaligen Muntius, Giacomo Cantelmi, die getroffene Wahl in Rom zu verteidigen und genehmigen zu lassen. Auch Schritte bei den Ordensleitern und den kath. Orten der Eidgenossenschaft scheute er nicht, um das Kloster vor dem aufgezwungenen Abt, dem viel Übles nachgeredet wurde, zu retten. Diese Schritte, sowie sein oft unbeugsames Urteil in Verwaltungssachen machten ihn unbeliebt bei vielen Untertanen des Klosters, ja selbst bei einzelnen Konventionalen und verhaft am französischen Hof. Der einzige Erfolg seiner vielen

und großen Mühen war, daß alle fremden Patres Murbach verlassen mußten und daß, wie Cölestin Sondrati in seinem Tagebuch erzählt, P. Antonin auf Hofordre hin von 20 Dragonern aus Murbach und dem Elsaß weggeführt und ihm jede Rückkehr streng verboten wurde. So gerne er seinen Posten verließ, so wollte er doch alles tun, um Murbach einen selbstgewählten Abt zu verschaffen und so beschäftigten sich die eidgenössischen Stände, der spanische Gesandte und der päpstliche Nuntius noch bis 1706 mit dieser Angelegenheit. Ganz umsonst waren diese Mühen nicht, denn von 1720 bis 1737 stand Cölestin von Beroldingen, ein Verwandter P. Antonins, dem Kloster Murbach als Fürstabt vor.

Der Abt von St. Gallen hatte dem Zurückgekehrten bald neue Arbeit zugedacht, ernannte ihn zuerst zum Bizestatthalter, dann 1699 zum Klosterstatthalter in Wil. Auch dieser Posten war kein Ruheposten. Die schon lange andauernden Zwistigkeiten zwischen dem Kloster und den Toggenburger Untertanen nahmen unter P. Antonins Verwaltung immer schärfere Formen an und führten endlich zum zweiten Villmergerkrieg. Der Statthalter vertrat die Rechte des Klosters nach Möglichkeit; er betrieb die Bereithaltung von Truppen und mahnte in verschiedenen Briefen nach St. Gallen vor Unterschätzung der Gefahr. 1710 zogen die Toggenburger an Wil vorbei und zerstörten die äbtische Festung Schwarzenbach und da 1712 der Abt und die katholischen Orte noch kein rechtes Heer zusammengebracht hatten, belagerten die Toggenburger in Verbindung mit Zürcheri und Bernern Wil, nahmen es am 22. Mai ein und besetzten das Städtchen. Mit dem Abt, der nach Bregenz floh, verließen alle Konventualen das Stiftsgebiet. P. Antonin begab sich unter vielen Mühen, er zählte bereits 78 Jahre, nach Mempten im Allgäu, wo er schon im folgenden Jahre, am 8. Mai, starb. Von ihm sind noch 69 Briefe erhalten, die meist die Verwaltung betreffen.

Kurz bevor P. Antonin das Kloster verließ, um seine Kräfte in den Dienst von Pfäffers zu stellen, hatte er die Freude, einen Mitbürger in die Klosterfamilie eintreten zu sehen,

Fr. Karl Befler,

den Sohn des bekannten Urner Landammanns Johann Karl Emmanuel Befler und der Maria Barbara von Röll. 1658 in Altdorf

geboren, legte derselbe am 6. Juni 1677 die hl. Gelübde ab. Beider war ihm kein langes Leben beschieden. Das Tagebuch von Abt Gallus verzeichnet von ihm nur seine frühe Weihe zum Subdiakon, die er am 12. März 1680 in Konstanz erhielt, und seinen Begräbnistag drei Monate später, am 3. Juni.

Fast 70 Jahre verflossen, ehe wieder ein Urner in St. Gallen das Ordenskleid nahm; es war dies

P. Anton Gehrig.

Franz Gallus Maria war der Sohn des Wassener Ratsherrn und späteren Landvogtes von Wassen, Franz Maria Gehrig und der Anna Maria Magdalena Fauch, die nach Aufzeichnungen des St. Gallerchronisten vier geistliche Söhne hatten: P. Ignaz Gehrig (siehe Neujahrsblatt 1907, S. 52), P. Julian Gehrig O. Cap. und P. Gallus Gehrig, Feldpater in Neapel. Franz Gallus war am 16. Oktober 1729 in Wassen geboren und 1748 nach St. Gallen gekommen, wo er ein Jahr später als Frater Anton Profeß ablegte. (Siehe die Beilage am Schluß.) Am 7. September 1755 weihte ihn Graf Tugger, Weihbischof von Konstanz, in der Galluskapelle des Stiftes zum Priester. Von 1759—63 besorgte er von der Propstei St. Johann aus die Pfarrei Stein im Toggenburg; dann übersiedelte er nach Hemberg, lebte aber meist in der nahen Propstei St. Peterzell. Am 2. Juli 1765 ernannte ihn der Abt zum Pfarrer von Libingen, einer abgelegenen ruhigen Berggemeinde im Toggenburg. Doch auch hier war seines Bleibens nicht. Durch die Wahl Beda Angehrn's zum Fürstabt wurde 1767 die Pfarrei Mörschach frei und P. Anton mußte diese übernehmen. Er scheint ein sehr gesuchter Prediger gewesen zu sein, denn die Klosterchronik nennt ihn zu wiederholten Malen als Festprediger an verschiedenen Orten. Aber seine Gesundheit war den Anforderungen der neuen Stelle nicht gewachsen; er erlitt schon nach einem Jahr einen Blutsturz, von dem er sich im Kloster Mehrerau bei Bregenz wieder ziemlich erholte. Im Jahre 1770 wird er als Pfarrer von Mörschwil nach St. Gallen gerufen, damit er sich verantworte, weil er entgegen dem Befehl des Offizials, P. Jso Walser, einen Mann beerdigte, der sich an einem Priester tatsächlich vergriffen hatte. Vielleicht deswegen versetzt, finden wir ihn im folgenden Jahr als Beichtvater im Frauenkloster Libingen, im Jahr darauf zum zweiten Mal als Pfarrer in Hemberg.

Die Klosterfrauen von Libingen aber erbaten ihn zurück, da ihr Kloster in unihaltbaren Verhältnissen sich befand. P. Anton brachte es denn auch zustande, daß Abt Beda dem Kloster einen günstigeren Ort suchte und es zuerst nach Bützschwil, dann ins Schloß Glattpurg bei Oberbüren verlegte, wo es sich noch heute befindet. 1777 verließ er die Schweiz, um 12 Jahre als Statthalter der Klosterbesitzung Ebringen in Württemberg vorzustehen. 1789 kehrte er mit Erlaubnis des Fürstabtes schwerkrank nach St. Gallen zurück, wo er wenige Tage nach seiner Ankunft, am 3. September, verschied. Seinen Lebensabend trübte die Abneigung vieler Konfratres gegen den Abt und der Unfriede im Kloster, in den er mithineingerissen wurde. Was er da gefehlt, es scheint nicht viel gewesen zu sein, hat er durch eine demütige Abbitte wieder gut gemacht.

Aus der im 17. Jahrhundert in den Thurgau übersiedelten Urnerfamilie Schmid trat 1758

P. Nikolaus Schmid

ins Kloster St. Gallen ein. Da die Familie stets der alten Heimat anhänglich blieb und nie auf ihre alte Heimatzugehörigkeit verzichtete, müssen wir diesen und später seinen Neffen ebenfalls zu den Urnern zählen. Jakob Georg war am 9. März 1740 zu Fischingen geboren; sein Vater hieß Anton Maria, die Mutter Anna Maria Schnetter. Unter seinen Geschwistern ist Franz Bernhard zu nennen, der als Geistlicher ins Urnerland zurückkehrte, 1757 ins Urner Kapitel aufgenommen wurde und hernach in Altdorf und Spiringen wirkte, sowie seine Schwester Maria Josefa Dominika, welche der St. Galler Chronist virgo tertii ordinis St. Francisci in Altdorf nennt. Im Jahre 1765 zum Priester geweiht, verbrachte P. Nikolaus seine ersten fünf Priesterjahre im Kloster als Lehrer und Unterpfarrer. 1770 reiste er mit Abt Beda nach St. Johann, wo er einige Zeit bleiben sollte. Als aber der Pfarrer und Superior der Propstei von St. Peterzell, P. Fintan Käslin, schwer erkrankte und eines Vertreters bedurfte, reiste P. Nikolaus zu ihm und pflegte den kranken Mitbruder, der sich wieder erholt. Ihn aber packte die Krankheit, und er starb am 8. Januar 1772 und wurde in der Propsteikirche begraben.

Zu

P. Maurus Christen

schenkte der Kanton Uri dem Kloster St. Gallen einen guten Musiken und musterhaften Ordensmann. Er war zu Ursen am 20. November 1747 geboren als Sohn des Ratsherrn Franz Christoph Christen und der Maria Josepha Negli. Sein Taufname war Antonius. Nachdem er 1766 Profess abgelegt hatte, wurde er zu Konstanz zum Subdiakon, am 1. April 1770 zu Morschach zum Diacon und am 18. Dezember 1771 ebendort zum Priester geweiht. Zuerst zum Katecheten für St. Gallen bestimmt, schickte ihn Abt Beda 1777 als Kapellmeister und Pfarrer von Neßlau nach Neu St. Johann. Vor 1781 noch lehrte er nach St. Gallen zurück und war häufig Begleiter des vielangeseindeten Abtes. So ging er mit jenem 1787 nach Pfäffers, 1789 nach Einsiedeln und zu wiederholten Malen auf Visitation. 1790 ernannte ihn Abt Beda zum Beichtvater im Frauenkloster „Maria der Engel“ zu Wattwil, wo er sich große Verdienste sammelte durch seinen Eifer für die ewige Anbetung und den Gesang. Nur ungern sahen ihn die Klosterfrauen 1795 nach Wil ziehen, wo er bis zu seinem Tode als Pfarrer wirkte. Er erstickte im Rauch des Pfarrhauses, in das am 20. August 1812 der Blitz zündend einschlug. P. Maurus ist einer der rühigsten Kapitularen und bemühte sich sehr um die Wiederherstellung des 1805 aufgehobenen fürstlichen Stiftes unter Darangabe des Klostervermögens und des Fürstentitels. Ein im Staatsarchiv St. Gallen noch vorhandener Brief, worin er die Obrigkeit versichert, kein Klostergut zu besitzen, ist ein beredtes Zeugnis seiner Unabhängigkeit ans Kloster. Von ihm und allen folgenden Patres befinden sich verschiedene Briefe im st. gallischen Staatsarchiv, die meistens sich um Anstellung und Pension drehen.

Ein viel hitzigeres Temperament scheint dem fünf Jahre später eingetretenen

P. Ambros Epp von Rudenz

eigen gewesen zu sein. Er war zu Altdorf am 17. Juni 1752 geboren und Johann Franz Joseph Anton Maria Leonz getauft. Sein Vater war Ratsherr und Landschreiber Karl Anton Epp und seine Mutter Maria Anna Katharina Elisabeth Sator. Von seinen sechs Geschwistern ist ein Bruder Vinzenz Ferrerius Priester (siehe

Neujahrsbl. 1912, S. 86), eine Schwester Josepha Dihmara in Seedorf Benediktinerin gewesen.¹⁾ Er trat mit dem letzten Fürstabt St. Gallens, P. Pankraz Vorster, 1770 ins Noviziat und blieb dessen Freund und Anhänger durch alle Zeit ihrer gemeinsamen Tätigkeit. Am 13. Juli 1777 weihte ihn Dompropst von Hornstein, Weihbischof von Konstanz, mit 3 Benediktinern und 3 Kapuzinern in St. Gallen zum Priester, worauf er am 27. Juli im Beisein seiner Eltern und Geschwister das erste hl. Messopfer zu St. Gallen feierte; sein Primizprediger war P. Martin Schmid, Konventual vom Benediktinerstift St. Blasien im Schwarzwald. P. Ambros hatte einen überaus hizigen Charakter, sodaß er im Streite der unzufriedenen Kapitularen gegen Abt Beda stets einer der Wortführer war, weshalb ihn dieser 1785 mit zwei Gleichgesinnten zuerst nach St. Johann ins Toggenburg, hernach nach Ubringen verwies. Dadurch hoffte Abt Beda die Ruhe wieder herzustellen. P. Ambros war Unterpfarrer und beschäftigte sich nebenbei nach eigener Aussage mit Hundezucht. Unterdessen aber wuchs die Unzufriedenheit in und außer dem Kloster, da die Vorwürfe, als schmälere der Abt durch seine Nachgiebigkeit die Stiftsrechte und schädige so das Kloster, nicht ganz unbegründet waren. Anderseits war die Stellung des Fürstabtes in dieser unruhigen Zeit eine außerordentlich erschwerete, sodaß auch sein direkter Gegner es bald einsehen und bitter büßen mußte, daß er dem greisen Prälaten Unrecht getan. 1796 starb Abt Beda, und die Unzufriedenen erreichten ihr Ziel in der Wahl von P. Pankraz Vorster zum Abt, dem letzten des fürstlichen Gotteshauses. Der Neugewählte konnte nicht alle seine Pläne verwirklichen und alle Wünsche seiner visherrigen Freunde erfüllen. Die Schuld an diesem innern Streit trifft weder die eine noch die andere Partei allein. Auf beiden Seiten standen gelehrt und pflichteifrige Konventualen. So nennt P. Igo Walser seine Gegner, zu denen in erster Linie P. Ambros Epp gehörte, „talentiert und geschickt“, und P. Franz Weidmann sagt, P. Ambros wäre „ein frommer Alzetz und trefflicher Ökonom“. Die Schuld liegt größtenteils im Geiste der Zeit, der mit dem Bestehenden unzufrieden, neue Wege suchte und nur schwer den richtigen fand. P. Ambros kehrte unter Abt Pankraz ins Kloster zurück und mußte dort dessen Aufhebung miterleben. Als der Konvent sich trennte, scheint er sich

¹⁾ Ausführlicheres über diese Familie steht im Buch: Das Bürgerhaus in Uri, S. XX, und im Neujahrsblatt 1915, S. 6.

nach St. Johann begeben zu haben. Wenigstens unterzeichnete er dort seinen Treueid gegen die neue Regierung und bat von dort aus im Hinblick auf seine schwankende Gesundheit um standesgemäße Sustentation. Im Jahre 1805 kam er als Beichtiger ins Kloster Glattburg und übernahm auf Bitten der Priorin zum großen Nutzen des Klosters auch die Ökonomie-Verwaltung. 1815 machte er, sehr leidend, sein Testament; doch lebte er noch zwei Jahre. Am 20. Januar rief ihn Gott wohlvorbereitet von dieser Erde ab. Außer einer sehr großen Privatkorrespondenz ist von ihm noch „ein Verzeichnis aller fälligen Zinsen und Gefälle der Herrschaft Ebringen“ und „Annales monasterii Veteris et Novi Sancti Joannis in Valle Tauri“ erhalten. — Seine Unabhängigkeit an Uri bekundete er zwischen 1770 und 72 durch Eintritt in die Straubenzibruderschaft zu Altdorf.

Vom folgenden Kapitularen, dem Neffen des bereits genannten P. Nikolaus Schmid, ist im Klosterarchiv nur wenig mehr die Rede, denn bei der Aufhebung des Stiftes war er erst drei Jahre Priester.

P. Dominikus Schmid

war der älteste Sohn von Plazidus Benedikt Schmid, Quartierhauptmann und Amtsschreiber zu Fischingen, und von Maria Anna Schneider. Unter seinen Geschwistern sind zu erwähnen: Sein Bruder Jodok Anton, der als P. Willibald Kapellmeister im Stifte Fischingen wurde, sowie Augustin, der 1802 Kaplan von Spiringen und seit 1805 Pfarrhelfer von Altdorf war und hier sich um den Neubau einer Orgel sehr verdient machte. Nikolaus Joseph legte am 16. Oktober 1790 unter dem Abte Beda die hl. Gelübde ab. 1798 wurde er wahrscheinlich zu Konstanz zum Priester geweiht. Über seine Tätigkeit in den ersten Priesterjahren und seinen Aufenthalt nach erfolgter Aufhebung der Fürstabtei ist nichts bekannt. 1800 ist er Pfarrverweser in der heute zu St. Gallen gehörigen Filialkirche St. Ziden; er blieb dort bis 1836. Diese zum Landkapitel St. Gallen gehörige Pfarrei brachte ihn in Verbindung mit Stadt und Land. Nachdem er 1816 Kammerer und 1820 Dekan des Kapitels geworden, trat er oft an die Öffentlichkeit in Sachen der st. gallischen Diözesanregelung. 1832 wurde er Präsident der Deputiertenkonferenz, die St. Gallens Anschluß an die Diözese Chur betrieb; als Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, Bischof von Chur, selbst nach St. Gallen kam, hielt P. Dominikus die Begrüßungsrede, deren Wortlaut noch

erhalten ist. Er trat an der Spitze der St. Galler Geistlichkeit auf gegen das Bestreben, ein Kollegiatstift aus dem Kloster zu machen und war geistlicher Rat von Kanonikus Zürcher, der St. Gallen einige Zeit als bischöflicher Kommissar verwaltete. Mit seinen ehemaligen Konfrères scheint P. Dominikus wenig Verkehr gehabt zu haben, so daß keiner aufgezeichnet hat, wo er sich nach seiner Resignation auf St. Ziden aufhielt; er starb am 14. Februar 1842.

Zu den letzten Konventionalen St. Gallens gehört

P. Marzellus Renner

von Andermatt. Dort am 21. Juni 1773 als Sohn von Franz Maria Renner und Maria Agatha Regli geboren, und Felix Georg getauft, suchte er 1793 in St. Gallen um Aufnahme nach. Am Gallustage 1794 legte er unter dem Namen Marzellus die hl. Gelübde ab. Direkt vor der definitiven Zerstreuung der Kapitularen wurde er noch zum Priester geweiht und hatte deshalb bis 1815 stets mit dem Staat um seine Pension zu hadern. Auch die Aussteuer wurde ihm lange vorenthalten. Nach der Klosteraufhebung hielt er sich drei Jahre in Altheim in Schwaben auf und harrte auf eine Anstellung, um die er wiederholt devot und eindringlich nach St. Gallen schrieb. Erst nachdem er 1805 schriftlich erklärt hatte, daß er kein Klostergut in irgendwelcher Form besitze; daß er am jetzigen Stand der Verhältnisse keine Änderung betreiben oder veranlassen wolle, und daß er sich den Gesetzen des Kantons unterziehen wolle, wurde ihm die gesetzliche Aussteuer nach Schänis geschickt, wo er inzwischen eine Stelle gefunden hatte. 1808 noch ist er ohne Pension und überfiebert deshalb nach der Stadt. Aber auch da erhält er, obwohl in der Stadtseelsorge tätig, keine volle Pension und keine Anstellung. Endlich mit einer halben Pension bedacht, fand er eine Stelle in Buzwü, wo er bis 1815 blieb. Bei seiner Resignation erhielt er endlich die volle vom Kanton zugesicherte Sustentation. Im folgenden Jahre fand er eine ihm passende Stelle im Thurgau. Von 1816—41 wirkte P. Marzellus als treuer Seelsorger in Adorf.¹⁾ In seine dortige Pfarrtätigkeit fallen die Hungerjahre 1816—17, die sich daran anschließende Epidemie und eine große Feuersbrunst,

¹⁾ Im Pfarrarchiv von Andermatt wird er fälschlich als Pfarrer von Alt-dorf bezeichnet.

der selbst die Kirche teilweise zum Opfer fiel. Besonders lag ihm die Schule am Herzen. Noch ehe er schied, baute er ein neues Schulhaus, dann begab er sich, 67 Jahre alt, nach Rorschach, wo sich noch andere ehemalige Kapitularen aufhielten, in den Ruhestand. Am 9. Mai rief ihn Gott ab. Er ruhte auf dem Gottesacker von Rorschach. Ein Teil seiner Grabinschrift ist heute noch an der Hinterwand der Totenkapelle erhalten. Mit ihm schied der letzte Urner Kapitular von St. Gallen.

* * *

Was ich hier über die Urner in der fürstl. Abtei des hl. Gallus gesammelt, sind unvollständige Notizen. Gar manche Erkundigung jenseits des Rheines blieb unbeantwortet, und mancherorts mag ich wichtige Quellen übersehen haben. Aber diese wenigen Angaben zeigen zur Genüge, daß auch pflichteifrige, gewissenhafte und talentierte Söhne des Urnerlandes mitwirkten, der Stiftung des hl. Gallus Ruhm und Ansehen zu verschaffen. Und deshalb verdienten sie hier genannt zu werden.



Bilder von der verkehrten Welt.

Nach einem Holzschnitt im Besitz des Hrn. Antiquars Uschwanden, Altendorf.

Beilagen.

Mitgeteilt von Eduard Wymann.

Zwei Briefe

an Hofmarschall Fidel Ant. Püntener, Obervogt in Rorschach.

Monsieur tres honoré Patron, et Cousin.

Bezieche mich auf mein letzteres und widerhole, daß unumgänglich nötig, vor Michaeli in hier sich inzufinden, dan die dermahlige Verwaltung mir nit zum besten gefalset.

Mein hochgeehrter Herr Vetter hat mir widerholter mahlen bedütet, daß von unserem Canton gern ein Subjectum in St. Gallen haben mechten, wie dan unser Fasten-Prediger P. Fidior erst verschinen Dagen mir refferiert, deshalb Commision zu haben. Nun were desß Herrn Haubtman und Rathsherren Gerigs Sohn intentioniert, in disen Orden einzutreten, wie dan sein Bruder erst neuwlichen zu Zug als Capucciner eingekleidt worden. Ist ein feiner, inzogener Knab von circa 16 Jahren, absolviert dermahl die Humanitet und hat zimblich gute Studia, aber kein Anfang zur Music. Wan solcher beliebig, wurde er auf jeden Beselch nach der Vacanz eintreffen Allein von großer Aussicht ist nit zu reden, dan sein Herr Vatter mit vilen Künnderen beladen und nit viss Mittell besitzet, hat aber im Land guten Credit und könnte dem Fürstlichen Stift bei Vorfallenheiten dienstlich seyn. Erwarte hierüber zum Verhalt eine baldige Antwort, und bestätte mich mit aller respectuoser Ergebenheit

Monsieur et tres honoré Cousin
Vostre tres humble et tres obeysant serviteur
J. J. F. Scolar.

Altorf, den 22ten August 1746.

Monsieur et tres honoré Cousin.

Ihre hochfürstliche Gnaden haben den Herrn Hauptman Görig verschiner Dagen sowohl in St. Gallen als Einsidlen mündlich versichert, daß wegen Aussturz seines Sohns sich nit bekümmern solle. Er trachte nit auf Gelt, sonder auf gute Subjecten, und wolle ihm Herr Görig, es gern überlassen, also daß beü solchen Bewandnüssen förner nit nötig, Meinen hochgeehrten Herren Beteren zu incommodieren, und nechst meiner Empfehlung à Madamme mit aller Hochachtung verharre

Monsieur et tres honoré Cousin

Vostre tres humble et très obeysant serviteur

J. J. F. Scolar.

Altorf, den 19ten 7br. 1748.

Adresse auf dem versiegelten Kuvert: à Monsieur Monsieur Püntener de Braunberg, Marechall, et Consellier Intime de S. A. L'Abbé de St. Gall, Bailif de Roscach à Roschach.

* * *

Diese zwei Briefe kamen zuerst der Adresse gemäß ins Schloß des Obervogtes zu Rorschach, dann durch Erbschaft auf den Stauffacherhof zu Thal, von da ins untere und später ins obere Schloß zu Bizers, wo der Herausgeber die unctionischen Akten am 23. Mai 1917 ausscheiden half und als Geschenk der visherrigen Besitzer nach Altdorf zurückzuführen das Vergnügen hatte.

Der Brieffschreiber Johann Joseph Florian Scolar, verehelicht mit Josepha Mayr von Baldegg († 1758), wurde Hauptmann und 1701 Landstschreiber; er zeichnete sich 1712 bei Bissmergen aus (Siehe Schlachtjahrzeit von Uli S. 64.) 1736 zum Statthalter und 1743 und 1744 zum Landammann gewählt, starb Scolar 1759; er war auch Landvogt zu Bellenz und im Rheintal.

Die erwähnte Familie Gehrig hat noch einen fünften Geistlichen hervorgebracht, nämlich Jakob Joseph Sebastian, der 1782 als Kaplan zu Freggio in Livinen starb.

